

GRONINGER ARBEITEN ZUR GERMANISTISCHEN

LINGUISTIK

GAGL

Nr. 16, 1979

Werner Abraham

Sonst und außer als Folgerungskonnektoren

Universiteit Groningen
Germanistisch Instituut
Grote Rozenstraat 15
9712 TS Groningen

Sonst und außer als Folgerungskonnektoren

1. Aus der historischen Entwicklung der satzverknüpfenden Konjunktionen (oder Subjunktionen) und Adverbien läßt sich eine grundlegende Scheidung ablesen: eine Kategorie -- ich gehe in diesem ersten Betrachtungsschritt weiter nicht auf syntaktische Unterschiede etwa zwischen Konjunktionen und Adverbien ein, denn die lassen sich semantisch ohnedies nicht aufrecht erhalten und sind unter den zu entwickelten Perspektiven hier uninteressant --, die infolge stark kontextdeiktischer Funktion im Laufe der Entwicklung der deutschen Sprache semantisch und daher auch syntaktisch stark geschwankt hat und schließlich im Laufe der Zeit bis heute eine Mannigfalt von Verwendungen entwickelt hat; und eine andere Kategorie, die immer stärker analytisch verständlich blieb, teillexikalisiert und daher im Gebrauch verhältnismäßig eng begrenzt war Beispiele für die beiden Kategorien sind¹:

¹ Ich möchte mit dieser Zweiteilung keineswegs alle Angehörigen dieser Wortklassen erfaßt sehen. Die angedeutete Zweiteilung ist vor allem durch extreme Fälle illustriert, zu denen eine eben jedenfalls große Zahl von Kompromißfällen gehören.

(1) *so, sonst, nur, noch, schon, zwar; aber:sondern* in ihrer unterschiedenen Bedeutung;

(2) *außerdem, jedenfalls, allerdings, zudem, ohnedies, andernfalls, ohne daß, wenn nicht, dagegen, trotzdem* usw..

Ein Blick in die Wörterbücher zur Gegenwartssprache gibt Auskunft über die semantische und syntaktische Vieldeutigkeit von (1). Historische Wörterbücher und Syntaxen zeigen ihre verschlungenen, oft unmotiviert erscheinenden Entwicklungen. Die Elemente unter (1) sind zudem nur in manchen ihrer Bedeutung alt, in anderen bedeutungsmäßig ständig in Bewegung; sie scheinen Schwierigkeiten beim Erstspracherwerb zu bereiten und erscheinen nur zum Teil in anderen Sprachen

als dem Deutschen eigens lexikalisiert bzw. mit derselben Oszillationsbreite lexikalisiert.² Die Elemente unter (2) sind

² Erörterungen und zum Teil auch nur Andeutungen zum kausalen und zum adverbialen Feld speziell solcher Satzverknüpfers sind in Abraham 1975 und 1976 vorgelegt worden. Zur Literatur zu diesen Bereichen vgl. vor allem Abraham 1976.

z.T. neuere Bildungen und haben sich in der Regel bedeutungsmäßig kaum geändert; viele wurden in den normierenden Perioden der deutschen Sprachgeschichte gefunden und definiert. Sie sprechen lexikalisch zu uns und sind deshalb stärker bedeutungsfixiert als die erste Klasse.³

Im folgenden sollen je ein Vertreter der beiden genannten Klassen, nämlich *sonst* und *außer* miteinander verglichen werden. Der quantitative Nachdruck allerdings liegt bei *sonst*, ein recht typischer Vertreter der ersten Klasse: *sonst* ist etymologisch nicht eindeutig erklärbar; die Verwendungsbreite schillert ungemain; in Abhängigkeit von den verschiedenen Bedeutungen wechseln auch Wortstellung und Kollokationsmöglichkeiten mit Satz- bzw. Kontrastakzent; und schließlich lassen sich im Laufe der Geschichte der Grammatikbeschreibung im Anschluß an die unterschiedlichen Verwendungen von *sonst* auch unterschiedliche Zuordnungen ^{zu} ~~der~~ Wortartklassen feststellen: als Adverb mit Satzskopus, aber mit starkem folating-Charakter wie in der Gegenwartssprache; als Interjektion bzw. in Begleitung von Interjektionen; als Vorwegnehmer eines folgenden *daß*-Satzes oder im Kollokation mit *so* (mit verschiedenen Stellungsvarianten und syntaktischen Funktionen); und vor allem auch als unterordnende (nur historisch belegte) und beiordnende Konjunktion (vgl. vor allem das Lemma in Grimms *Wb*, Bd. 10, 1.Abt., S. 1730ff.). Gemeinsam ist jedoch allen Bedeutungen die Abhängigkeit von einer Feststellung, die vorher gemacht wurde (im Falle der konjunktionsähnlichen Verwendung), bzw. der auf einen anderen Kontext verweisende Sinn bei der adverbialen Verwendung.

Die konjunktionsähnliche Bedeutung, auf die ich mich hier beschränken will, ist charakterisiert durch die syntaktische Neutralität, direkte (nur durch Kommata verbundene) oder indirekte

³ Die einleitenden Zeilen thematisieren einen diachronen Untersuchungsteil, der in dem vorliegenden Beitrag zur Festschrift weggelassen worden ist.

(mit Punktunterbrechungen konstruierte) Satzreihen zu konstruieren. Mit dieser Eigenschaft stellt sich *sonst* zu Satzverknüpfungen wie *aber, doch, dafür* usw.; es unterscheidet sich aber einerseits von *sondern* durch die syntaktische Unabhängigkeit und von *aber, doch, dafür* usw. andererseits durch seine deutlichere Adverbialsyntax: *sonst* erfordert die Inversion zwischen der Subjekt-Prädikatfolge. Die Bedeutung dieser Charakterisierungen erscheint vielleicht in einem neuen Licht, wenn man darauf hinweist, daß *sonst* in Behaghels Längsschnittsyntax zum Deutschen keinerlei globale oder detaillierte Besprechung erhält.

Zur Begründungssemantik von *sonst*

2. Gewisse Verwendungen von Konnektoren wie *und, doch, aber* und auch *sonst* bereiten gewisse Schwierigkeiten, wenn man einmal auf dem Wege der Regelkonstitution über die Satzgrenzen hinaus *Text* mit *emischem* Charakter zu begründen versucht und wenn man andererseits die Verwendungsbedingungen dieser Konnektoren allein auf der Ebene von Äußerungen fassen will. Man denke an rede-(/text?-) initierende Verwendungen wie:

- (1) Und sie bewegt sich doch!
- (2) Aber, aber!
- (3) Und jetzt?
- (4) Sonst nichts?

Zielt man auf eine Texttheorie hin, so bereiten derartige Textanfänge insofern Schwierigkeiten, als deutlich Bezug -- und zwar offenbar unter Ausnützung jener Bedingungskomplexe, in die die Bedeutung sowohl der Konjunkte wie der Verknüpfer eingehen (vgl. Lang 1977) -- auf ein Konjunktpräzedenz genommen wird, das man aber auf der Äußerungsebene nicht realisiert findet.⁴ Und dann müssen Postulate,

⁴Die von Harweg 1968 vorgeschlagene Lösung mit der idealisierten Unterscheidung eines *emischen* und eines *ethischen* Textanfangs hilft hier nicht weiter; wenn wir, wozu heute mehr Anlaß besteht, diese idealisierte Scheidung ersetzen durch

die Begriffe der Markiertheit und Unmarkiertheit (stilistischer, sprechaktlicher, handlungstheoretischer und grammatischer Art), so sehe ich in solchem Rahmen erst recht keinen Grund, die Redebeginnkonstellation in (1)-(4) oben als markiert zu charakterisieren.

die die Bedeutung der beiden Konjunkte derart in ganz bestimmte Beziehungen zueinander setzen, daß die Anwendungsbedingungen der jeweiligen Konnektoren erfüllt sind, ebenso auf zwei verschiedenen Ebenen formuliert werden: so wie oben auf der Äußerungsebene, was das zweite Konjunkt betrifft, jedoch ohne Bezug auf die tatsächlich gemachte Rede, was das erste Konjunkt betrifft.

Ich glaube allerdings, daß es sich hierbei um eine Scheinproblematik handelt, die radikal nur dadurch aufgelöst werden kann, daß man -- durchaus dem von Lang geprägten Begriff der *operativen Bedeutung* folgend -- von einem virtuell geäußerten ersten Konjunkt ausgeht. Dieses geäußerte erste Konjunkt muß genau das Präzedenzereignis derart erfassen, daß es das tatsächlich geäußerte Postzedens mit dem Konnektor rechtfertigt. Bei den folgenden Erörterungen des Konnektors *sonst* gehe ich ohne Unterschied davon, ob das erste, jedenfalls vorauszusetzende Konjunkt durch Komma oder Punkt vom zweiten *sonst*-Konjunkt getrennt ist, von dieser grundlegenden Verknüpfungsvoraussetzung aus. Dasselbe gilt bei außer.

Zu den Konjunkteigenschaften bei *sonst* gehören die folgenden Beziehungen, die wir an Hand der Sätze (5)-(7) einmal provisorisch aufstellen.

- (5) *Im deutschen Seminar in Tsing-tau (DST) werden keine Deutschen mehr eingestellt, sonst wird der chinesische Germanistennachwuchs unterdrückt.*
- (6) *Im DST werden keine Deutschen mehr eingestellt.*
- (7) *Der chinesische Germanistennachwuchs wird unterdrückt.*

Nun scheinen aufs erste die folgenden Bedeutungsbeziehungen zwischen (5) und den beiden Konjunkten in (6) und (7) zu bestehen.

- (8.1) (5) \rightarrow (6), (5) \neq \sim (6)
(5) \neq (7), (5) \rightarrow \sim (7)

(8.1) soll eine Reihe von Begründungs- und Folgerungszusammenhängen mit spezifischen Modalitäten und Zeitbezügen darstellen, die auch in (9) zum Ausdruck kommen. Ebenso wie (8.2) soll es vorläufig gelten.

- (9) *Der chinesische Germanistennachwuchs wird/darf/soll nicht unterdrückt werden, daher werden/dürfen in Tsing-tau keine Deutschen mehr eingestellt.*

Die Schlußstruktur zu (8.1) läßt sich auch so darstellen:

- (8.2) gegeben: (5)
nun aber: \sim (7)

\therefore (6) (denn wenn \sim (6), dann (7))

Diese Beziehungen gelten offenbar auch bei expliziter Verwendung von Modalverben.

- (10) O. muß mediokre Seminare halten, sonst drückt er die Erwartungen der Studenten auf ein durch die anderen Dozenten nicht zu erfüllendes Niveau.
- (11) O. muß mediokre Seminare halten.
- (12) O. drückt das Niveau nach oben.

Wie schon in der Formulierung der Schlußstruktur (8.2.) angedeutet folgt aus der logischen Konjunktion von (5) mit der Negation von (6) der Satz in (7).

- (13.1) (5) \wedge \sim (6) \rightarrow (7)
(13.2) oder in Schlußform:
angenommen: (5)
nun aber: \sim (6)

\therefore (7) (dies ist der "andere Fall"; vgl. unten)

Die Formulierung in (13.1) und (13.2) drückt schon aus, daß der durch (5) und (10) ausgedrückte Bedingungssachverhalt auch durch *wenn-nicht*-Sätze bzw. durch Begründungssätze dargestellt werden kann. Man vergleiche:

- (14) *Wenn im DST keine Deutschen mehr eingestellt werden, (dann) wird der chinesische GNW nicht unterdrückt.*
- (15) *Wenn Otto mediokre Seminare hält, dann hebt er den Erwartungshorizont der Studenten nicht.*
- (16) *Wenn Otto mediokre Seminare halten muß, kann er den Erwartungshorizont der Studenten nicht heben.*
- (17)? *Wenn Otto mediokre Seminare halten muß, hebt er den Erwartungshorizont der Studenten nicht.*
- (18) *Wenn Otto mediokre Seminare hält, kann er den Erwartungshorizont der Studenten nicht heben.*
- (19) *Otto hält mediokre Seminare, weil er sonst die Erwartungen der Studenten enttäuscht.*
- (20) *Otto hält mediokre Seminare, weil er die Erwartungen der Studenten nicht überfordern soll.*

(17) halte ich im Vergleich zu (16) und (18) für stilistisch markiert bzw. für ungenau hinsichtlich der Modalität.

Die Beispiele in (5)-(7) und (10)-(12) zeigen, daß das Consequens, das durch die *sonst*-Formulierung eingeleitet wird, zwei Folgerungen mit antithetischen Charakter verschmilzt: Aus den zu ergänzenden *gegeben*-Prämissen (den Entsprechungen von (6) und (7) bzw. (11) und (12) sowie aus dem Präzedens wird implizit (d.h. nicht explizit wie in (14) und (16)!) auf Postzedentien wie die in (14) und (16) geschlossen. Dieser Schritt bleibt wie gesagt unausgedrückt. Er wird aber unmißverständlich deutlich dadurch, daß der durch die komplementären Bedingungen gegebene Konsequenzbereich durch die Negation der Konsequenzsätze in den entsprechenden *wenn-nicht*-Versionen (14) bis (18)⁵ eindeutig und explizit ausgedrückt wird. D.h. die Menge

⁵ Quirk et al. (1972: 670) bemerken zur englischen Entsprechung: "The inferential conjuncts *else* and *otherwise* are equivalent to a negative condition: Agriculture

will have to undergo a drastic change to meet the needs of the new situation. *Otherwise*, the country will starve." *Otherwise* bedeute hier s.v.w. "If agriculture does not undergo a drastic change to meet *the needs of the new situation*."

der Einschränkungen dieser *wenn-nicht*- und der *sonst*-Formulierungen sind in folgenden Bereichen identisch: die ausgedrückten Folgerungsbeziehungen sind eindeutig gerichtet, d.h. Prä- und Postzedentien können nicht vertauscht werden. Und die antithetische Bedingungsbeziehung schöpft alle Folgerungsalternativen aus⁶.

⁶ Dies wird in verschiedenen Sprachen auf "sprechende" Weise zum Ausdruck gebracht: frz. *au cas contraire* bzw. *à d'autres égards, sous d'autres aspects*; ital. *in modo diverso, altrimenti se no d'altronde*; russ. *inače* "anders (Adv.); andernfalls", *protiwnom* "(ent)gegen (Präp)", *spučaje* "im entgegengesetzten Fall".

Stellen wir nun (5) und (21) gegenüber:

(21) *Im DST dürfen keine Deutschen mehr eingestellt werden. Sonst würde (ja) der chinesische GNW unterdrückt.*

Der Vergleich zeigt stärker als bisher, daß wir, wäre tatsächlich gemeint, daß (5) (6) nach sich zöge, mit einer Formulierung wie (21) deutlicher wären. (5) verweist ebenso wie (14) auf die Zukunft -- sozusagen eine Intention, einen festen Entschluß zum Ausdruck bringend. Dabei verschmilzt das futurische morphologische Kennzeichen mit dem Präsenspassivauxiliar. Insofern wäre es genauer zu sagen, (5) impliziert (6) innerhalb des *implizit futurisch-deontischen* Bereich ebenso, wie (10) (11) impliziert; unter *protokollierbaren* Ereignisbezügen jedoch folgen aus (5) und (10) nicht (6) und (11), ebenso wenig übrigens wie aus (14) sein erstes Konjunkt folgt. Insofern revidieren wir -- sicherlich ein wenig normativ über 

den allgemeinen Sprachgebrauch verfügend, aber jedenfalls "logisch", genau gesprochen -- (8.1) bzw. (8.2). Und was mit (9) und (10) als Verallgemeinerung von eben auch mit modalisiertem Prädikat gültigen Bedeutungsbeziehungen dargestellt wurde, erweist sich bei genauerem Hinsehen als die eigentliche Bedingung für ein andersartiges Schlußgefüge, nämlich das in (24); siehe weiter unten.

Doch gibt es noch eine andere Verwendung von *sonst*. Stellen wir zu (5) noch (22).

(22) *Die Erde dreht sich in einer elliptischen Bahn um die Sonne. Sonst hätten wir keine Jahreszeiten.*

Aus (22) folgt natürlich sein erstes Konjunkt sowie die Negation des zweiten Konjunks dann, wenn man daraus einen wahrheitsfunktional zu bewertenden ("protokollierbaren") Satz macht, nämlich (23).

(23) *Wir haben Jahreszeiten.*

Hier impliziert (23) selbstverständlich enzyklopädisch, also die Logik unseres Wissenssystems einholend das erste Konjunkt von (22). Und hier sind nun im Unterschied zu (5) und (10) die Bedeutungsbeziehungen von (8.1) erfüllt. Es wäre jedoch falsch, aus diesen Beispielen auf zwei verschiedene *sonst*-Semantiken zu schließen. Die Implikationsbeziehungen zwischen Satzverknüpfung und Einzelkonjunkten sind vielmehr nach verschiedenen, nicht immer offen liegenden Modalitäten der jeweils ersten Konjunkte distribuiert: in den *Protokollmodalitäten* der epistemisch beurteilbaren Gegenwart und Vergangenheitszeit bestehen die Beziehungen (25), in allen anderen, "nichtprotokollierbaren" (zukünftigen, intentionalen, deontischen) die in (24).⁷ Wir haben also bei genauerem empirischem Vergleich (8.1) bzw. (8.2) als gültige Bedeutungsbeziehung für (5)-(7) und (10)-(12) zu revidieren:

⁷ Die Unterscheidung zwischen "protokollierbaren" und "unprotokollierbaren" Satzverwendungen scheint mir deutlicher als die zwischen "wahrheitsfunktionalen" und "nicht-wahrheitsfunktionalen", jedenfalls wenn man der üblichen Wahrheitswertzuordnung in den modernen Zeitlogiken Rechnung trägt. In die von mir getroffene Unterscheidung soll auch die Trennung von doxa - stischer und epistemischer Bewertung oder von der *Nennung* eines Satzes und

der darüber hinausgehenden Wahrheitsbewertung (etwa im Sinne von Davidsons "On Saying *that*") eingehen.

Typ: "unprotokollierbare" Aussagen

- (24) S \nrightarrow K1
S \nrightarrow \sim K1
S \nrightarrow K2
(S \wedge \sim K1) \rightarrow K2 bzw. (S \wedge K1) \rightarrow \sim K2 Beispiele: (5)

Typ: "protokollierbare Aussagen

- (25) S \rightarrow K1
S \nrightarrow \sim K1
S \nrightarrow K2
(S \wedge \sim K1) \rightarrow K2 bzw. (S \wedge K1) \rightarrow \sim K2 Beispiel: (22)

Dabei ist die deutsche Temporal- und Modussetzung unzuverlässig; hinter indikativischer Modusmorphologie und präsentischem Tempus bleibt oft auch ein Irrealis oder ein Optativ/Voluntativ bzw. eine Zukunftsreferenz verborgen. Vgl. (14)-(20) oben sowie (26)-(28) unten.

(26) *Meine Normen bleiben aufrecht, sonst/andernfalls gehe ich.*
(= SONST werde/muß ICH GEHEN)

(27) *Hans bleibt, sonst gehe ich.*
(= HANS muß BLEIBEN)

Der Irrealis in K2 von (22) ist hingegen nicht zu unterdrücken.

(28) **Die Erde dreht sich in einer Ellipsenbahn um die Sonne, sonst HABEN wir keine Jahreszeiten.*

Und vgl. nochmals:

(29) *Die Kartoffel werden geschält. Sonst HABEN wir kein Mittagessen.*

Es wäre noch an mehr Beispielen zu prüfen, ob der Irrealis in einer Wechselbeziehung zur angedeuteten Typenunterscheidung steht was (28) und (29) andeuten. Auffällig ist jedenfalls, daß der Irrealis in K2 von (28) nicht unterdrückbar ist. (29) hat zwei Lesarten: K1 als Handlungsbeschreibung mit Gegenwartsbezug -- wobei *haben* für *hätten* stehen kann -- sowie als Aufforderungs- handlung -- wobei in K2 auf die Zukunft referiert wird. Der Irrealis in K2 bei der ersten Lesart *kann*, *muß* aber nicht morphologisch realisiert werden.

In der 2. Lesart ist wäre er wohl falsch.

3. Eine von der bisherigen *sonst*-Verwendung zu unterscheidende Verknüpfungsbedeutung liegt in den folgenden Sätzen vor.

(30) *Es regnet seit 14 Tagen. Sonst/Ansonsten haben wir den Urlaub bisher genossen.*

(31)[?]*Es regnet seit 14 Tagen, sonst haben wir den Urlaub bisher genossen.*

(32)**Es regnet seit 14 Tagen, andernfalls haben wir den Urlaub bisher genossen.*

Was unterscheidet diese *sonst*-Bedeutung von der bisher diskutierten? Die neue *sonst*-Bedeutung -- nennen wir sie *sonst*₂ -- zeigt

- (a) nicht die früher beobachtete Beziehung zu einer *wenn-nicht*-Version,
- (b) keine *außer*-Übertragbarkeit, und
- (c) keine Implikationsbeziehungen nach Typ 1 oder 2.

Welche Beziehungen sind *sonst* bei diesem Konnektor herauszuarbeiten? Zu K1, dem ersten Konjunkt in Beispiel (1), haben wir offenbar die folgende Präsupposition zu bilden:

(33) *Wir haben den Regen nicht genossen.*

Und diese verschwiegene, aber für den Zusammenhang der beiden Sätze und die *sonst*-Verwendung wichtige Implikation ist verantwortlich für den Sinnzusammenhang zwischen K1 und K2. Damit aber wird auch deutlich, daß wir auch bei Zugrundelegung von (33) für P, also das was wir die Präsupposition zu (30) genannt haben, keinesfalls ein Zusammenhang zu *andernfalls* oder *außer* hergestellt werden kann; ein Synonym dazu ist vielmehr *davon abgesehen*.

Definitionsversuche zu einigen Satzkonnektoren

4. Der Versuch, *sonst* als Folgerungskonnektor im Sinne von (8.2) zu verstehen, führt zu folgenden Äquivalenzen.

(34) $P, \text{ sonst } Q \equiv P, \text{ andernfalls } Q \equiv P \text{ -- aber wenn nicht } P, \text{ dann } Q$

AUSSCHÖPFENDER KONNEKTOR

(35) $P, \text{ außer } Q \equiv P, \text{ wenn nicht ein ganz bestimmter anderer Fall, nämlich } Q$

DOMINANZSETZEND MIT RAND-(AUSNAHME)-KONDITION; AUSSCHÖPFEND

(36) $P, \text{ wenn } Q \equiv P, \text{ sofern ein begleitendes } Q \text{ vorliegt}$

BEGLEITEND; EREIGNISRELATIEREND

(37) $P, \text{ nur wenn } Q \equiv P \text{ in keinem anderen begleitenden Ereignisfall als } Q$

EINSCHRÄNKEND; EREIGNISRELATIEREND

(34) und (35) funktionieren innerhalb bestimmter angenommener Diskursbeschränkungen, nämlich vor allem Diskursakzenten (-relevanzen) *bedingungserschöpfend*. Dies ist das Gemeinsame zwischen *sonst* und *außer*. Beide legen zudem die Dominanz auf das konjunktionlose Konjunkt (den Rhemateil) -- das Konjunktionkonjunkt ist der fokussierte Teil (Themateil).

(37) dagegen ist sicher nicht diskursweltausschöpfend, sondern bestimmt die Konditionsqualität eines Einzelereignisses; *nur wenn* ist einschränkend. (36) mit *wenn* ist ähnlich auf ein punktartiges Ereigniseintreffen gemünzt; es wird weder etwas über Diskursbeschränkungen noch über Diskursakzente impliziert.

Das Gemeinsame zwischen (34) bis (37) sind jedoch prinzipiell angelegte Implikationsrelationen. Das Vokabular für die folgenden Definitionsversuche bestehe dabei aus den Ereignisvariablen (Umstandsvariablen) P, Q, C ; ferner sei D die Menge aller diskursrelevanten Umstände P, Q oder C .

(38) $P, \text{sonst } Q$: Es sei Q ein Umstand derart, daß für alle in D denkbaren Umstände vorwiegend P gilt und zwar bei $\sim Q$; in allen anderen Fällen, nämlich $\sim P$, muß Q gelten.

(39) $P, \text{außer } Q$: Es sei Q ein einziger Umstand derart, daß für sämtliche anderen Umstände in D , also $C \neq Q$ ("C anders als Q") gilt: aus C folgt P .

(40) $P, \text{wenn nicht } Q$: Es sei Q ein Umstand derart, daß für alle Umstände $C \neq Q$, d.h. nicht- Q , gilt; aus $\sim Q$ folgt P . (Es fehlt die Einzigkeitshervorhebung von Q wie in (39); darüber hinaus fehlt auch die Themageltung des konjunktionlosen Präzedenz wie in (39))

(41) $P, \text{nur wenn } Q$: Es sei Q ein Umstand derart, daß das Eintreten des Ereignisses P vom Eintreten von Q abhängig ist (daß aber P bei Q nicht eintreten muß). Hinreichende, aber nicht notwendige Bedingung Q für das Eintreten von P .

Bei den Definitionen von (38) und (39) oben existiert die Ausschöpfungscharakteristik insofern, als $D = \{P, Q\}$, d.h. die Diskurswelt durch P und Q ausgeschöpft ist. (39) ist eine Steigerung (Minimalisierung; Einschränkungsteigerung) von (38) insofern, als die Mächtigkeit von Q auf ein einziges, unikes Ereignis in Beziehung zu P eingeschränkt wird.⁸

⁸ Geis (1973), der nach einem generativ-semantischen Ansatz *unless*-Sätze von einer logisch reduzierten Tiefenstruktur ableiten will, spricht in diesem Zusammenhang von einem *uniqueness quantifier*.

Die grundlegende Beziehung zwischen *wenn-nicht*-Sätzen und *sonst*- bzw. *außer*-Sätzen ist jetzt in den Definitionen oben deutlicher geworden: *sonst*- und *außer*-Sätze setzen voraus, daß die entsprechenden

wenn-nicht-Sätze erfüllt, d.h. wahr sind.

5. Beziehungen zwischen sonst und außer

Die in (5) und (10) wiedergegebenen Sachverhalte können nicht nur mit Hilfe von *sonst*, sondern auch von *außer* dargestellt werden. Dabei müssen die Konjunktreihefolgen geändert werden.

(42) *Der chin.GNW wird unterdrückt, außer im DST werden keine Deutschen mehr eingestellt. (Futur!)*

(43) *Otto schafft falsche Erwartungen bei den Studenten, außer er hält mediokre Seminare. (Futur bzw. Otto ist gewillt mediokre Seminare zu halten)*

Auch hier können die Morphologien im Sinne von Typus (24) verborgen bleiben. Dies ist jedoch anders bei (44).

(44) **Wir haben/hätten keine Jahreszeiten, außer die Erde dreht(e) sich um die Sonne.*

(44) ist bei keiner Modus- bzw. Tempusrealisierung akzeptabel. Zu Typus (25) bei der *sonst*-Verwendung scheint demnach im Gegensatz zu Typus (24) keine Übertragbarkeit in eine *außer*-Version zu stehen.⁹

⁹ Damit ist offenbar ein weiterer bisher unbekannter Fall zur Liste der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der *außer*- und *wenn nicht*-Verwendung (Vgl. Abraham 1979a) gefunden. Zum Englischen im besonderen siehe Geis 1973. Dabei ist angesichts der in der Literatur fürs Englische wie Deutsche überwiegend auftretenden Gleichsetzung der beiden Konnexformen wichtig, vor allem auf die Unterschiede -- wie hier oben -- hinzuweisen.

Was die oben beobachteten Beziehungen zwischen den Diskursfragmenten betrifft, stehen (42) und (43) wieder zu den *sonst*-Verknüpfungen

vom Typ (24). Man prüfe nach (42) oder (43).

(45) S $\not\rightarrow$ K1

S $\not\rightarrow$ K1

S $\not\rightarrow$ K2

$(S \wedge \sim K2) \rightarrow K1$ bzw. $(S \wedge K2) \rightarrow \sim K1$

Man beachte, daß die Duplizierung der nichtäquivalenten Implikationsverhältnisse für jede "Texttheorie" oder semantische Beschreibung des deutschen Konnektorensystems die Verpflichtung birgt, diese Beschreibungsfaktoren in die Liste der *n o t w e n d i g e n* (nicht jedoch der hinreichenden) Verwendungsbedingungen für *sonst* und *außer* aufzunehmen.

Hier ergibt sich aber eine Undeutlichkeit. Wir haben oben die *sonst*-Verknüpfungen mit *wenn-nicht*-Versionen vergleichen können (vgl. (14) bis (20)); für *außer* besteht die Vergleichbarkeit nur sehr viel eingeschränkter.⁹ Läßt sich die oben postulierte Vergleichbarkeit der *sonst*- und *außer*-Versionen nach diesem tertium comparationis aufrecht erhalten? Was, wenn Beschränkungen einer solchen Vergleichbarkeit bei den beiden Satzverknüpfungen bestehen, sind diese Restriktionsunterschiede, und mit welchen Mitteln lassen sie sich erhärten?

Unter den von Geis (1973) für *unless* erprobten Strukturen ist die folgende für das Deutsche nachvollziehbar: *wenn nicht*-Sätze können in mehrgliedrigen Konjunktionen vorkommen; *außer* kann innerhalb *e i n e s* Satzgefüges weder zu einem zweiten *außer* noch zu einem anderen *wenn-nicht* gestellt werden.

(46) *Der chin. GNW wird gefördert, wenn im DST keine Deutschen angestellt werden und wenn nicht akademische Qualität, sondern Staatsangehörigkeit zum Anstellungskriterium gemacht wird.*

(47)?? *Der chinesische Germanistennachwuchs wird gefördert, außer im DST werden Deutsche angestellt und außer es wird ein gewisses nicht zu unterschreitendes Maß an akademischer Qualität zum Auswahlkriterium gemacht.*

- (48) **Der chin. Germanistennachwuchs wird gefördert, außer er wird gezwungen zu promovieren und wenn nicht ein bequemer Lebensunterhalt ohne weitere Bedingungen garantiert wird.*

Daß die Koordination der subordinierten Teilsätze für die Unannehmbarkeit bei *außer* verantwortlich ist, zeigt auch (49) wo nicht zwei verschiedenen Bedingungen genannt werden, sondern wo eine einzige Bedingung nacherläutert wird.

- (49) *Hans wird keine Studenten mehr kriegen, außer er paßt sich dem allgemeinen Niveau an, d.h. wenn er nicht billigere Seminare macht.*

Dies zeigt aber auch deutlich, daß in diesem Bereich nicht syntaktische Bedingungen der Korrelation die Anwendungsbedingungen fest legen, sondern solche, die die logischen Beziehungen die Folgerungszusammenhänge zwischen den verschiedenen subordinierten Konjunkten bzw. den koordinierten und subordinierten Konjunkten setzen und in deren Verwendungsregeln derartige Bedingungsqualitäten eingehen müssen.

Sind die Verhältnisse mit *sonst* jenen mit *außer* vergleichbar?

- (50) **Im DST promoviert besser keiner der Dozenten, sonst kommt er eher für eine Gehaltserhöhung in Betracht und/oder sonst fühlen sich die anderen diskriminiert.*

Auch bei *sonst* ist also nicht "unabhängig koordinierbar". Wird hingegen zwischen den *sonst*-Konjunkten ein Zusammenhang wie in (42) herstellbar -- d.h. sind die für $\sim K1$ zu setzenden Bedingungen nicht isoliert, sondern in einem Folgerungszusammenhang --, dann ergibt sich keine unzulässige Formulierung. Dies ist in Übereinstimmung mit dem, was wir *außer* eruiert haben

- (51) *Im DST promoviert besser keiner der Dozenten, sonst kommt er eher für eine Erhaltserhöhung in Betracht, und dann fühlen sich die anderen diskriminiert.*

Und die *sonst* und *außer* gemeinsame Qualität, die derartige

Konjunktionshäufungen sperrt, ist die in die Definitionen (38) und (39) eingebrachte *Einzigkeitsbedingung*, die sich an die durch die Konjunktion markierte Ausschöpfungsbedingung knüpft:

(52) P -- WENN JEDOCH NICHT-P, DANN (UND) NUR (DANN) Q s.v.w.
P, andernfalls Q; oder: in jedem anderen Fall als P, Q

(4.7), (4.8) und (5.0) sind ungrammatisch, da jedes *sonst*- bzw. *außer*-Konjunkt, K2, in Bezug auf das Präzedenskonjunkt K1 einen Alleinabspruch auf eine Alternativerfüllung des Sachverhalts impliziert. Eine zweite Bedingung K3 zur Alternativerfüllung führt bei der Ausschöpfungsqualität von K1 und K2 zum Widerspruch. Beide Folgerungskonjunktionen führen demnach nicht deswegen zu falsch klingenden Verknüpfungen, weil Wahrheitswertbedingungen für die Konjunksätze verletzt sind -- die entsprechenden *wenn-nicht*-Formulierungen sind ohne weiteres akzeptabel --, sondern weil -- bei Voraussetzung der Wahrheit der entsprechenden *wenn-nicht*-Sätze, also über eine solche wahrheitsfunktionale Bedingung hinaus -- aus der Diskursthematik abzuleitende *Folgerungsbedingungen*, die zwischen den Konjunksätzen geltend gemacht werden, verletzt werden.¹⁰

¹⁰ Der Zusammenhang zwischen *wenn-nicht*-Sätzen und den Wahrheitswerttafeln, der hier behauptet wird, bezieht sich nur auf die Komputabilität der Konjunktivwahrheitswerte.

Über die in den Definitionsversuchen oben (zum Teil mehr intuitiv als empirisch sauber) behaupteten Unterschiede zwischen *sonst* und *außer* hinaus gilt vor allem die Konversenähnlichkeit!

Man vergleiche dazu nochmals:

- (53) P (*Hans bleibt*), sonst Q (*gehe ich*)
- (54) Q (*ich gehe*), außer P (*Hans bleibt*).
- (55) Q (*ich gehe*), sonst P (*bleibt Hans*)
- (56) P (*Hans bleibt*), außer Q (*ich gehe*).

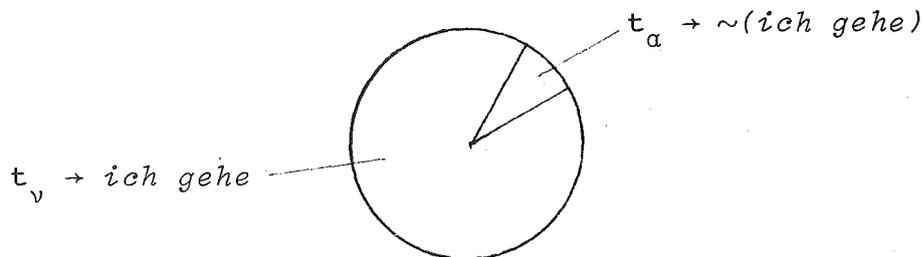
Die Transformen, die durch Konversion der Konjunkte zu (53) und

(54) entstehen, nämlich (55) und (56), sind mit ihren Ausgangsstrukturen nicht äquivalent. (54) besagt nun, wie wir oben schon umschrieben haben, soviel wie:

(57) *In jedem anderen Falle als dem, daß Hans bleibt, gehe ich.*

Die Verteilung der Fälle dafür, daß *ich gehe* bzw. daß *ich nicht gehe*, läßt sich nun folgendermaßen skizzieren; vgl. (54):

(58) Fallverteilung von *ich gehe* unter n Bedingungen



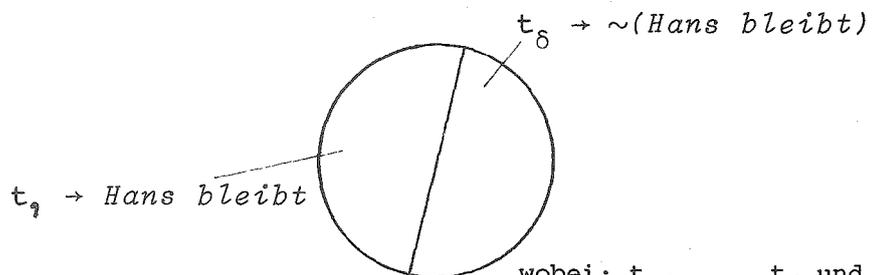
wobei t_α, \dots, t_v und

$t_\alpha \dots$ Hans bleibt

$t_v \dots$ andere diskursrelevante Umstände als t_α

(53) dagegen referiert grob folgendes:

(59) Fallverteilung von *Hans bleibt* unter n Bedingungen



wobei: $t_\alpha, \dots, t_\gamma$ und

$t_x \dots t_\delta$

sowie $t_\alpha-t \dots$ *ich gehe*

t_x bis $t_\delta \dots$ andere diskursrelevante Umstände

(58) und (59) geben ein grobes Bild des Mächtigkeitsvergleichs der implizierten Alternativsachverhalte und der vorausgesetzten Ereignisbedingungen. Dies ist in den Definitionen schon angedeutet worden. Was in (53)-(56) sowie (58) und (59) ebenfalls klar zum Ausdruck kommt, ist die Fokuskonversion zwischen den *sonst-* und *ausser-*Entsprechungen. Ich nehme an -- ohne hier methodische Nachweise zu erbringen --, daß man an das durch die Themafrage 1 *Wer bleibt?* umrissene Thema nur mit (53) und (56), nicht jedoch mit (54) und (55) anschließen kann. Und für die Themafrage 2 *Wer geht?* komme nur (54) oder (55) in Frage. Dies bringt uns aber zu den folgenden beiden Fragen: Was wird dann bei gleichem Fokus mit (53) und (56) bzw. (54) und (55) Verschiedenes ausgesagt? Und was haben die Mächtigkeitsvergleiche in (58) und (54) mit der Fokusfrage zu tun?

Es ist trotz allem Sog zum "(53) fast bedeutungsgleich mit (54)" (man vergleiche ähnlich auch (5) mit (42) und (10) mit (43)!) deutlich, daß keine Äquivalenz zwischen (53) und (54) (oder (53) und (56) bzw. (53) und (55)) besteht. Bei fixierter Thematisierungsentscheidung unterscheiden sich (53) und (56) bzw. (54) und (55) durch die Mächtigkeitimplikation. Ist die Konjunktionsentscheidung, also die Abschätzung der Mächtigkeit fixiert, muß nach der Fokusfrage weiterentschieden werden: entweder (53) oder (55) oder aber (54) oder (56). Und (53) schließlich trennt sich von (54) durch den Wechsel in den Dimensionen aller beider Kriterien.

Die Kriterienbereiche spiegeln sich folgendermaßen in der jeweiligen Organisation der Folgerungsschritte: zu (53)

	(a)-Bereich	(b)-Bereich	(c)-Bereich
(60) 1.	Spr geht davon aus: $P(\text{Hans bleibt})$		... explizit
2.	dann nämlich: $\sim Q(\text{ich gehe nicht})$		... implizit
3.	wenn j e d o c h: $\sim P(\text{Hans bleibt nicht})$		... implizit
4.	dann: $\therefore Q(\text{ich gehe})$		... explizit

Oder zu (54):

	(a)-Bereich	(b)-Bereich	(c)-Bereich
(61) 1a.	Spr geht davon aus: $Q(\text{Ich gehe})$		... explizit
1b.	weil ja vorausgesetzt:		
		$\sim P(\text{Hans bleibt nicht})$	... implizit
3.	n u r w e n n j e d o c h (wenn a l l e r d i n g s):		
		$P(\text{Hans bleibt})$	... explizit
4.	dann: $\therefore \sim Q(\text{Ich gehe nicht})$		... implizit

Die Schlußorganisationen (60) und (61) geben nicht nur Aufschluß über die Themakonversionen als Bedeutungszentren der Aussage und in den ersten Zeilen des (a)-Bereichs als die *gegeben- oder auszugehen-von*-Teile der Schlußorganisation dargestellt. Die argumentative Bedeutung von *P, sonst Q* und *Q, außer P*, die in (60) und (61) nachgezeichnet ist, verrät in der Formulierung der dritten Schritte überdies folgendes: einmal die durch *j e d o c h* (*a l l e r d i n g s*) ausgedrückte Annahme *gegen-die-Erwartung* und zum anderen das mit *n u r* angedeutete Bedeutungselement der *Ausnahme* zu Schritt 1. (und 2.), das die inferentielle Themageltung von P in (54) stützt. Dieser durch *n u r* indizierte Einschränkungsunterschied in 3. entspricht auch den graduellen Fallverteilungsunterschieden zwischen (58) und (59): die Mächtigkeit von t_α , M_{t_α} , beschränkt sich z.U. von $M_{t_\alpha - t_\sigma}$ auf einen Einzelfall.

Was die oben behaupteten zugrundeliegenden *wenn-nicht*-Beziehungen betrifft, so zeigen die Schlußorganisationen in (60) und (61) gleichfalls, wo die *sonst*- und *außer*-Strukturen Entsprechungen und Unterschiede aufweisen: jeweils in den Schritten 3 und 4.

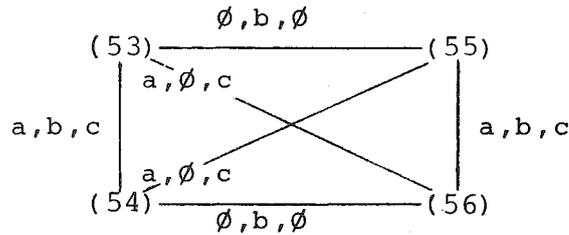
Skizzieren wir schließlich zum Vergleich noch die Schlußstruktur zu (56).

(a)-Bereich	(b)-Bereich	(c)-Bereich
(62) 1a. Spr geht davon aus:	<i>P(Hans bleibt)</i>	...explizit
1b. weil ja vorausgesetzt:	$\sim Q(\textit{ich gehe nicht})$	...implizit
3. nur wenn jedoch:	<i>Q(ich gehe)</i>	...explizit
4. dann:	$\therefore \sim P(\textit{Hans bleibt nicht})$	...implizit

Trotz gleichem Fokus zwischen (53) und (54) zeigt die Schlußstruktur-- eine noch immer intensional formulierte Beschreibung --die mit (54) übereinstimmende Form und zwar sowohl im Bereich der sprachlichen Formulierung der Schlußschritte wie auch in den spezifischen Schlußinhalten selbst (Negation, P oder Q) und letztlich in der *explizit/implizit*-Beurteilung der Schlußsätze.

6. Darstellung einiger Satzbeziehungen zwischen *sonst*- und *außer*-Sätzen unterschieden nach den Distinktheitsbereichen a, b und c.

Man vergleiche dazu die Sätze (53) bis (56).



Nach diesem Diagramm ist folgendes auszumachen: einmal daß sich die distinktiven Qualitäten zwischen (53) und (54) bzw. (55) und (56) stärker häufen als bei den anderen Satzbeziehungen, und dies obwohl vergleichsweise die stärkste semantische Ähnlichkeit vorliegt. Dies ist jedoch nicht mehr befremdend, wenn wir bedenken, daß in diese 3 Distinktheitsbereiche sehr Unterschiedliches eingegangen ist: daß vor allem der b-Bereich auch die Fokusdistinktion miterfaßt die ja über die semantische Ähnlichkeitsbeziehung entlang der Vertikallinien keine Aussage macht. Vor allem andern aber gehen in die b-Charakteristik mehrere Komponenten ein (Negation, Satzinhalt, Satzreihenfolge), die die semantischen Beziehungen der Sätze untereinander nachhaltig beeinflussen. Mit anderen Worten, die Distinktheitshäufung entlang der Beziehungslinien spiegelt nicht direkt die semantischen Beziehungen zwischen den Sätzen. Vielmehr müßten zu diesem Zweck die Komponenten in a und b ausgegliedert (vgl. die Verwendung der *aber-* bzw. *allerdings-*Semantik im a-Bereich!) und einander gegenübergestellt werden. Das ist hier nicht mein Ziel. Zum zweiten sieht es so aus, als sei das c-Kriterium abhängig vom b-Kriterium - und damit redundant -, da ja Satznegation und Implizitheitsbewertung immer zusammen vorkommen. Die Schrägbeziehungen im Diagramm zeigen jedoch, daß c-Distinktionen vorliegen, ohne daß sich die Sätze im b-Bereich unterscheiden. Das Diagramm legt vielmehr nahe, daß auch zwischen a und c verborgene Abhängigkeiten bestehen.

7. Zusammenfassung

Im Blickpunkt standen *sonst* und *ausser* als Satzkoordinatoren und in ihrer besonderen Eigenschaft als Folgerungsverketter. Die Besonderheit von Folgerungskonnektoren liegt darin, daß ihre Leistung am besten über Folgerungsstrukturen einer bestimmten Form erklärt werden kann. Ob diese Beschreibung die Unterschiede zu allen ^{anderen} Folgerungskonnektoren aufzuzeigen vermag, muß nach der the-

matischen Beschränkung auf *sonst* und *außer* hier noch offen bleiben.

Was bisher an ernstzunehmenden linguistischen Darstellungen zu Satzkonnectoren vorliegt, läßt folgende Summe an Einsichten zu: Man kann vorteilhaft zwischen Typen von Satzkonnectoren unterscheiden, die sich nach wesentlichen Begründungsbedingungen konstituieren. Zum Typ der Folgerungskonnectoren gehören neben den versteckt und komplizierter inferentiellen *sonst* und *außer* noch *dann*, *so*, *also*, *in diesem Falle*, *mit anderen Worten*, *kurz (gesagt)*, *daher*, *damit*, *offen/ehrlich gesagt*. Diese letzteren Konnectoren haben allerdings noch andere stilistische Funktionen. Ein zweiter Typ umfaßt die große Klasse der "weltschaffenden" Konnectoren; ihre Leistung besteht darin, daß sie sich nur hinsichtlich unserer konventionellen Kenntnisse an Einschränkungen binden lassen, daß sie bei Verletzung dieser Restriktionen jedoch einen Sinnerfüllungs-
sog auf die grundlegenden Annahmen des Sprechers über seine Kenntnis- und Überzeugungswelt ausüben ("operative" Bedeutung bei Lang 1977, "weltschaffende" Bedeutung bei Abraham 1975). Dieser Typ beschränkt sich nicht nur auf lexikalisch realisierte Formen; vielmehr muß in der umfassenden Leistungsbeschreibung dieser Klasse auch die Asyndese berücksichtigt werden (Abraham 1979b). Dieser zweite Konnectorentyp wird nach feineren Differenzierungen auf verschiedenen Beschreibungsebenen in weitere Unterklassen (z.T. herkömmlicher Unterscheidung) aufzugliedern sein (vgl. Quirk et al. 1972:649-716 fürs Englische). Eine noch zu schreibende Konnectorengrammatik des Deutschen wird diese grundlegenden Unterscheidungen berücksichtigen müssen.

Nicht weniger bedeutende Erkenntnisse zur Konnectorenproblematik sind: Die Leistungsbeschreibungen sind nach sehr vielen, vor allem pragmatischen und stilistischen Kriterien zu differenzieren und keineswegs nur nach wahrheitsfunktionalen (vgl. die Kritik von Reis 1979 an Lang 1977; so auch schon Reis 1974). Insofern scheint der Versuch, Universalqualitäten für Satzkonnectoren im Sinne eines beschränkten Inventars von sprachlichen Erfüllungsmöglichkeiten aufzustellen, verfehlt (zu solchen Versuchen vgl. man Gazdar und Pullum 1976).

Vom Beschreibungsinteresse her bieten sich in der neueren Literatur zwei Wege: Beschreibungen einzelner Konnectorenlexeme möglichst in allen vorkommenden syntaktischen, semantischen und stilistischen Bedeutungen (ich denke hier etwa an die feinen Beobach-

tungen von L. Pusch; vgl. etwa Koch-Kanz und Pusch 1977); und solche Beschreibungen, die versuchen, die Bedeutung eines Konnektors bzw. verschiedener Konnektoren dort, wo sich ihre Bedeutungen zu einer einzigen überschneiden, synchron (und/oder auch diachron) auf eine explizit beschriebene Grundleistung zurückzuführen (Abraham 1975;1977;1979a;1980;Wunderlich 1979). Beide Wege lassen sich plausibel begründen: der letztere insbesondere dadurch, daß synchron gesehen bei Annahme einer einzigen oder nur einigen wenigen Grundleistungen eines Konnektorlexems die Erklärung einfacher und, was die Erinnerungsleistung betrifft, grammatisch plausibler ist. Die diachronische Komponente liefert für eine solche Grundbedeutung eine weitere (allerdings nicht in jedem Fall notwendige) Erklärungskomponente und eröffnet, was noch wichtiger ist, die Sicht auf die unter verschiedenen syntaktischen, semantischen und pragmatischen Bedingungen ablaufenden Bedeutungsentwicklungen, die für die operativen (weltschaffenden) Konnektoren so typisch sind. Von solchen diachronen Längsschnitten aus kann die synchronische Sinnbreite einzelner Konnektoren sowie der Grad an Modernität bzw. sein generationen- und stilschichtengebundenes konventionelles Durchsetzungsvermögen besser abgeschätzt werden. Und es scheint, daß nur bei wohlbegründeter synchronischer und diachronischer Gewichtung der Beschreibungsargumente, d.h. also bei einer fundierten Gliederung in Haupt- und Nebenbedeutungen bzw. in grundlegende und marginale Bedeutungskomponenten und Verwendungskriterien der Versuch über Konnektorenuniversalien erst differenziert genug und daher erst gerechtfertigt ist. Hier steht trotz wichtiger Einsichten in den letzten Jahren noch umfangreiche empirische Arbeit aus.

L i t e r a t u r v e r w e i s e

- Abraham, W. (1975): "Deutsch *aber*, *sondern* und *dafür* und ihre Äquivalente im Niederländischen und Englischen". In: *Syntaktische und semantische Studien zur Koordination (Studien zur deutschen Grammatik 2)*, Tübingen, 105-136.
- _____ (1976): "Die Rolle von Trugschlüssen zur Diachronie von Satzkonnectoren". *Opuscula Slavica et Linguistica. Festschrift für A. Issatschenko*, hg. von H.D. Pohl + N. Salnikow, Klagenfurt, 11-72.
- _____ (1977): "Temporales *noch* -- woher stammt *noch*₂". *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 3*, 1-2; 1-24.
- _____ (1979a): "Außer". In: H. Weydt (Hg.) *Die Partikeln der deutschen Sprache*, Berlin 1979, 239-255.
- _____ (1979b): "Trakls Trompeten - Spiel mit Syndesen und Asyndesen." *Jahrbuch für Internationale Germanistik*.
- _____ (1979c): "But". *Studia Linguistica 1979*.
- _____ (1980): "The semantics of German temporal 'noch' and 'schon' with aspects of English 'still', 'yet' and 'already'." *Studies in Language IV*.
- Davidson, D. (1969): "On saying *that*", *Synthese 19* (1968-1969), 130-146.
- Gazdar, G. und G.K. Pullum (1976): "Truth-functional connections in natural language". *Papers from the 12th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 220-234.
- Geis, M.L. (1973): "If and Unless". In: *Issues in Linguistics. Papers in Honor of Henry and Renée Kahane*, ed. by B.B. Kachru et al. University of Illinois, Urbana, 231-253.
- R. Harweg (1968): *Pronomina und Textkonstitution*. München.
- S. Koch-Kanz und L.F. Pusch (1977): "Allerdings (und aber)." In: H. Weydt (Hersg.) *Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. (Konzepte 23)*
- E. Lang (1977): *Semantik der koordinativen Verknüpfung. Studia Grammatica XIV*, Berlin.

- Quirk, R./Greenbaum, S. / Leech, G. / Svartvik, J. (1972): *A Grammar of Contemporary English*, London.
- Reis, M. (1980): Rezension von E. Lang 1977. *Studies in Language* IV.
- Wunderlich, D. (1979): "Analyse einiger Funktionen von *sonst* -- ein Beitrag zur Klärung von Kontextabhängigkeit". In: I. Rosengren (Hrsg.) *Sprache und Pragmatik*, Lunder Symposium 1978 *Lunder germanistische Forschungen* 48, 371-390.